
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/2 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.2.59392

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

commerce? Probablement mais jusqu'à quel point différaient la façon luthérienne, la façon calviniste et la façon catholique? Voici déjà près d'un demi-siècle que L. Janssen a disqualifié la documentation de Max Weber et c'est sur la page de garde d'un registre d'assurances du négociant malouin Magon de la Balue, en 1699, que l'on lit l'invocation »Ad majorem Dei gloriam« (jésuitique?). Autant d'interrogations que n'esquiveront sûrement pas Jochen Hoock et Pierre Jeannin dans le troisième volume de la publication. Le volume, cela va de soi, est bilingue.

Michel MORINEAU, Paris

Georges CASTELLAN, *Histoire des Balkans, XV^e–XX^e siècle*, Paris (Fayard) 1991, 523 p.

In unserem Jahrzehnt, in dem sich die Staaten des Balkans in einem blutigen Krieg neuordnen, gibt es leider kaum ein aktuelleres Detail der europäischen Vergangenheit, das von größerem öffentlichem Interesse ist als die Geschichte der Völker dieser Halbinsel. Diese Völker haben längere Zeit hindurch im Rahmen von einander ablösenden Reichen gelebt als selbständig, doch auch im Zustand der vollständigsten Verschmelzung hatten sie etwas von ihrer Individualität bewahrt, hatten sie nicht nur die Möglichkeit gefunden, die fremden Herrschaften zu überleben, sondern konnten sich auch innerhalb des ihnen aufgezwungenen Rahmens einen gewissen Freiraum bewahren. Georges Castellan verfolgt in seinem Buch die anderthalb Jahrtausende alte Geschichte der Duplizität der von oben und von außen geschaffenen Einheit und der aus der Tiefe und von innen wirkenden Individualität, und er unternimmt viel, damit der Leser nicht nur die Vergangenheit kennenlernt, sondern auch die Gegenwart besser versteht.

Mit seiner Hilfe legt der Leser einen langen Weg zurück im Raum und in der Zeit, die Geschichte beginnt im antiken Griechenland und erreicht ihr Ende in der Gegenwart. Ihr Schauplatz überschreitet die Balkanhalbinsel und die Grenzen der ihr Schicksal unmittelbar determinierenden Reiche und wird häufig in die Zentren der jeweiligen Großmächte verlegt: an den Sitz des Batu Chan nach Samarkand, Wien, Paris und St. Petersburg. Auf diesem umfassenden Schauplatz der Geschichte werden die Völker des Balkans von abwechslungsreichen kulturellen Einflüssen berührt. Der Autor verfolgt mit großer Aufmerksamkeit die Hellenisierung, die Byzantinisierung, die Ottomanisierung – die er eindeutig von der Islamisierung unterscheidet –, dann den Einfluß der europäischen Ideen im 18.–20. Jahrhundert auf das Selbständigwerden und das selbständige Bewußtsein der Nationen auf dem Balkan.

Von der vorstehend angedeuteten Duplizität erhielten die von außen kommenden Einflüsse ein größeres Gewicht, denn diese waren in Wirklichkeit die determinierenden. Die Geschichte der balkanischen Völker vom 14. Jahrhundert an wird so zu einer detaillierten osmanischen Geschichte, in der über die politischen Ereignisse hinaus wir auch den inneren Aufbau des Reiches und seine Veränderungen kennenlernen können. Und obwohl die neuzeitlichen Bewegungen, Ziele, Interessen, die äußeren und die inneren Widersprüche außerordentlich umfassend dargestellt werden, ist der determinierende Faktor auch da ein äußerer: die politischen Entscheidungen der Großmächte, die wirtschaftlichen und ideologischen Einflüsse Europas.

Wenn dem Leser im Falle dieses besonders inhaltsreichen Buches überhaupt ein Mangelgefühl entsteht, dann erfolgt das an jenem Punkt, wo die inneren Faktoren aufgezählt werden. Wenn das Schicksal der Jahrhunderte hindurch unter fremder Herrschaft lebenden Völker ihnen nur alltägliche, nur wenig auffallende Möglichkeiten und Ereignisse bietet, dann ist es die Geschichte, derer wir sie nicht berauben dürfen. Ich denke hier an jene Balkanen, in erster Linie an die Griechen, die Handel trieben bis nach Polen, an jene christlichen Serben, für die der Dienst in türkischen Festungen in Ungarn einen Aufstieg bedeutete, an die »Alten« der bulgarischen Dörfer, die zwar zur Untätigkeit verdammt waren, die aber in ihrer kleinen

Gemeinschaft doch eine gewisse primitive Selbstverwaltung vertraten. Es wäre gut, mehr zu erfahren über die prawoslawische Kirche – vor allem über die Klöster –, die zur Zeit der Alleinherrschaft des türkischen Rechtssystem und der türkischen Verwaltung bis zu einem gewissen Grad allein als wirkliche autonome Organisation galten. Und schließlich mehr zu erfahren über die eigene Kultur der balkanischen Völker, was gerade in den Kapiteln über die Neuzeit am meisten fehlt. Wenn wir die erste Seite des Personenregisters überfliegen, können wir den Namen von zahlreichen byzantinischen Kaisern und türkischen Sultanen begegnen, vertreten sind in ihrer Reihe der letzte Kalif der Abbasiden, der Begründer des afghanischen Gasnawida-Staates und auch der König von Aragon, doch Ivo Andrić dagegen nicht. Durch das Weglassen der Gasnawiden wäre die Geschichte der balkanischen Völker nicht geschmälert worden, es ist jedoch schade um all das, was Andrić auf dem Niveau eines Nobelpreisträgers der Welt über Bosnien erzählt hat.

Ich weiß, daß keine Zusammenfassung vollständig sein kann, und nichts ist leichter, als zu dem reichhaltigsten Band eine Liste von Ausgelassenem zusammenzustellen. Doch kann ich die französische Voreingenommenheit des Buches nicht unerwähnt lassen. Tiefes Schweigen liegt über jener Evidenz des 16.–17. Jahrhunderts, daß Frankreich, das nach der verlorenen Schlacht von Pavia für die Hegemonie in Europa kämpfte und bis zum Westfälischen Frieden hinter den Habsburgern lag, im Osmanischen Reich einen natürlichen Verbündeten gefunden hatte. Es fällt auch kein Wort von der Gesandtschaft Franz I. an die Pforte nach der Niederlage von Pavia, das französisch-türkische Bündnis vom Jahre 1536 mit einem starken politischen Gehalt wird nur als Handelsvertrag bezeichnet. Der Autor schweigt sich auch aus über den Angriff von Ludwig XIV. im Jahre 1688, der das Vordringen der Heere der Heiligen Liga auf dem Balkan verhinderte, doch wird der bedrängte Ferdinand von Habsburg hart verurteilt wegen seines Friedensschlusses von 1533 mit den Türken. Ich begreife die Ursache dieses Schweigens nicht, allein deshalb nicht, weil Georges Castellan die französische Balkanpolitik zwischen den beiden Weltkriegen mit allen ihren sympathischen und antipathischen Gehalten mit korrekter Objektivität analysiert.

Und wenn diese Buchbesprechung schon von einer Ungarin geschrieben wird, sei ihr ein leiser Seufzer gestattet: wenn wir es doch erleben würden, daß ein französischer Historiker unvoreingenommen das mit den Habsburgern verbundene Ungarn betrachten würde!

Klára HEGYI, Budapest

Gotthardt FRÜHSORGE, Die Kunst des Landlebens: vom Landschloß zum Campingplatz; eine Kulturgeschichte, München/Berlin (Koehler und Amelang) 1993, 279 p.

Cette étude échappe à toute classification: elle se place sous le signe de l'esthétique, de la réflexion et de la détente, et s'intéresse à l'évasion à la campagne dans la mesure où il s'agit d'un véritable art de vivre. G. Frühsorge, qui avait organisé en 1991 à Wolfenbüttel un colloque sur le thème »Landschaft und Landschaften im achtzehnten Jahrhundert«, propose ici une vaste rétrospective qui commence par les »Scriptores rei rusticae« du XVI^e siècle et s'achève par les maisons de campagne, les délices des pique-niques et les autres formes de camping à la mode durant les »golden twenties«. Avec ses illustrations d'une précision technique et d'une originalité indiscutables, l'ouvrage se présente comme un livre d'art. Avec ses commentaires, tour à tour savants, littéraires, humoristiques, et ses discrètes annotations scientifiques, il offre une histoire érudite de la vie champêtre dans la longue durée.

G. Frühsorge pousse l'analyse fort loin. Il replace l'art des jardins dans l'histoire des idées, le met en parallèle avec l'évolution des conceptions de la nature et des critères esthétiques, et il élargit son investigation: en effet, s'inspirant des acquis de la psychologie et de la sociologie, il définit la »vie champêtre« comme le cadre que des hommes ont délibérément choisi parce qu'il était apte à favoriser l'épanouissement total et harmonieux de leur personnalité. Pour exprimer